

**Jeggle, Utz: Der Kopf des Körpers. Eine volkskundliche Anatomie.** Weinheim/Berlin: Quadriga (Aspekte des Menschen), 1986, 186 S., Abb.

Utz Jeggle nimmt hier einen prominenten Körperteil (den zweitwichtigsten wie manche behaupten) auseinander, sezziert ihn volkskundlich, historisch und stellt uns damit eine ungewöhnliche Kulturanatomie vor, die offensichtlich angeregt wurde durch Kamper & Wulfs rege Herausgebertätigkeit, durch Georg Simmels Soziologie der Sinne und Freuds Gesammelte Werke, sicherlich auch herausgefordert durch das Handwörterbuch des Aberglaubens, aus dem der Autor, wie er selbst bekennt, ganz ungeniert zitiert, wobei der Umgang mit dieser Enzyklopädie nicht wie ehemals als einem Steinbruch oder Gemischtwarenladen erfolgt, sondern sorgsam einordnend, historisch ausdeutend bewerkstelligt wird.

Die uns allen bekannte abendländische Theorie, die zwischen dem wesentlich triebhaft strukturierten Körper, dem Irrationalismus, Wildheit, Unberechenbarkeit zugeschrieben werden, und einem Bereich des kontrollierenden und selbstbewußten Geistes trennt, bzw. Wechselwirkungen erst dann diagnostiziert, wenn es weh tut (durchs Magengeschwür z.B.) wird zunehmend als in ihren Konsequenzen bedrohlich erlebt. Jeggles Körperteil-Geschichte ist in diesem Zusammenhang als Versuch zu verstehen gegen diesen verhängnisvollen Dualismus anzugehen. Vertrautes, allzu Naheliegendes - also Haar, Auge, Ohr, Nase und Mehrzwecktor Mund - werden uns in kulturhistorischem Ausgriff fremd gemacht und damit Möglichkeiten neuer, bewußter Annäherung und Wahrnehmung geschaffen. Sowohl der Werkzeugcharakter des Körpers, wie auch sein Zeichen- und Symbolcharakter sind leitend für diese volkskundliche Anatomie. Die magische Verwendung des Körpers und seiner Teile im Negativen wie im Positiven werden hier zum Thema und damit stellt diese Arbeit auch eine Auseinandersetzung mit den sich wandelnden Formen des "Aberglaubens" und seiner funktionalen "Zweckhaftigkeit" dar. Der Körper, volkskundlich sezziert, ist niemals bloßer Apparat. Umgang mit dem Körper und Wahrnehmung desselben sind stets zeitgebunden, vor allem aber: der Körper ist nicht unser Gegner, sondern wir sind unser Körper.

Die Form des Essays ermöglicht dem Autor anregende Querverbindungen und assoziativen Umgang mit der Fülle von Beispielen und den Leserinnen und Lesern eine lebendige Lektüre.

*P.Br.*